

Jahreslosung
2012

**Meine Kraft ist in den
Schwachen mächtig**

2. Kor 12,9

**KINDER
NOT
HILFE**



Auslegung zur Jahreslosung 2012

von Dr. hc. Alfred Buß,

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Schwach ist keiner gerne. Schwäche macht abhängig. Schwache verlieren. Nur, wer Macht hat, der hat in unserer Gesellschaft etwas zu sagen. Wer Macht hat durch Geld, Macht durch gesellschaftliche Stellung, Macht durch Beziehungen...

Die Jahreslosung 2012 steht quer zu einem simplen Gegensatz von Schwäche und Macht. Sie heißt:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2.Kor 12,9)

Diese Losung steht auch quer zu unseren täglichen Erfahrungen. Stimmt sie so einfach, bedürfte es der Kindernothilfe zum Beispiel nicht. Unsere Erfahrung sagt: Schwache bleiben schwach, wenn sie auf sich allein gestellt sind. Woher soll ärmsten Kindern in armen Ländern auch Kraft zuwachsen? Sie haben keine Lobby. Wer in armen Verhältnissen in einem armen Land aufwächst, ist gleich doppelt gekniffen. Da gibt es keine staatliche Unterstützung, die armen Familien bei Ernährung, Gesundheitsvorsorge oder Bildung auf die Beine helfen könnte. Welche Kräfte sollen da auch mächtig werden? Hilfe muss schon von außen kommen, von den Starken. Die Kindernothilfe macht sich stark für Schwache und eröffnet so – sonst chancenlosen – Menschen Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben. Gott sei Dank! Dazu braucht die Kindernothilfe selber die Unterstützung der Starken, der Spenderinnen und Spender, der Türöffner und

der Einflussreichen. Die Kindernothilfe braucht Geld, sie braucht Menschen in starker gesellschaftlicher Stellung und sie braucht Beziehungen.

Und weil es ihr gelingt, solche Kräfte gut zu bündeln, ist die Jahreslosung ein guter Slogan für die Kindernothilfe: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!** Das kann sie seit mehr als 50 Jahren an ihren Erfolgen in vielen Ländern nachweisen, gerade auch angesichts jüngster Herausforderungen beim Tsunami in Indonesien, beim Erdbeben in Haiti oder bei der Hungerkatastrophe in Somalia. So besehen, wäre die Jahreslosung 2012 ein Lob tätiger Solidarität. Und das wäre nicht das Schlechteste!

Aber genügt solch' ein Slogan dem Anspruch einer Jahreslosung als Gotteswort? Genau genommen fehlt der Jahreslosung ein halber Vers. Vollständig heißt der Vers 9: „**Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**“ (2.Kor.12,9).

Offenbar kommt es auf die Gnade an.

Auf Gnade? Die steht doch erst recht quer zu unserem heutigen Lebensgefühl. Wer will schon von Gnade abhängig sein? Die Gnade wurde von **gnädigen Herrschaften** durch die Jahrhunderte gründlich in Misskredit gebracht. Gott sei Dank ist unser Zusammenleben heute durch einklagbare Rechte und Pflichten geregelt und hängt nicht mehr von jemandes Wohlwollen ab. Wir wollen selber etwas aus uns machen und an unserem Erfolg gemessen werden. Völlig zu Recht! Dass gar **Gnade genügen soll**, ist uns ein ganz fremder Gedanke. Auf eigenen Beinen

stehen, macht stark – Schwäche und Angewiesensein hingegen machen nur Angst.

Und doch: Im Grunde unseres Herzens wissen wir um unser Angewiesensein. Was haben wir schon dazu getan, dass wir nicht in einem armen Land unter Armutsverhältnissen zur Welt kamen, sondern unter Wohlstandsbedingungen leben? Im Reichtumsgürtel der Welt besorgen wir uns, was wir zum Leben brauchen, und rufen gern nach mehr. Wir leben als **Selbstversorger**, autonom, auf keinen angewiesen. Das ist uns tief eingefleischt. Vergessen, dass wir laufen lernten, weil andere uns an die Hand nahmen, dass wir sprechen lernten, weil mit uns gesprochen wurde, dass wir zu lieben lernten, weil wir geliebt wurden. Verdrängen, dass wir – alt, krank und gebrechlich – einst auf andere angewiesen sein werden. Keiner lebt aus sich selbst. Wir leben gemeinsam. Wir können uns nicht selber hervorbringen, uns nicht in der eigenen Hand bergen, uns nicht selber beabsichtigen. Leben ist unverfügbar. Wir werden geboren, wir werden geliebt, uns wird vergeben, wir werden sterben. Und wir werden leben im Lichte Gottes. Wir leben, weil Gott es will. Mit einem Wort: Wir leben aus Gnade.

Gnade ist Gottes erstes Wort. Er hat uns unseren Lebensraum geschenkt: Himmel, Erde, Luft und Meer. Und unser Leben. Es ist Gnade, dass Gott **„mich geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält“**. Der gnädige Gott schuf die Welt aus freien

Stücken, weil er sein Leben mit uns teilen und Freude haben will an seiner Welt. Seine Freude ist erst vollkommen, wenn auch wir Freude haben: Freude an Gott, Freude an seiner Schöpfung und Freude am Nächsten wie an uns selbst.

Aber wir machen Gott wenig Freude. Mit unserem Lebensstil fügen wir der ganzen Schöpfung Schaden zu, zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wir suchen gelingendes Leben, aber beschädigen sein Wurzelwerk. Nicht nur im Kleinen, sondern in großem Stil. Der Klimawandel führt es vor Augen. Wir leben auf Kosten der Schwachen, gnadenlos. Leidtragende sind schon heute die Armen. Zum Beispiel im Dreieck Somalia, Äthiopien, Kenia, wo der Regen ausbleibt. Oder in Bangladesh, das regelmäßig in Wassermassen ertrinkt. Unsere Enkel und Urenkel werden morgen die Opfer sein.

Aber was soll der Einzelne daran ändern? Leben die meisten nicht halbwegs anständig? Sie sind keine eifrigen Gesetzesbrecher, sondern halten sich an die Regeln. Und viele engagieren sich mit ihrer Kraft, ihrer Zeit und ihrem Geld. Zum Beispiel bei der Kindernothilfe. Wer ist schon ein durch und durch unmoralischer Sünder?

Sünde ist nicht zuerst Unmoral. Der Schaden liegt viel tiefer. In unserer Sehnsucht nach Leben, Erfüllung und Glück leben wir wie rastlose Selbstversorger. Ertragen es wohl nicht, dass wir uns einem anderen verdanken. Verleugnen unser Angewiesensein. Verlieren so die Nähe zur Lebensquelle und driften in die Gottesferne. Unsere Beziehungen sind gestört: zu Gott, zu den Mitmenschen

und zu den Mitkreaturen. Sünde ist Abkehr von Gott. Das ist der Wurzelgrund, aus dem die Un-Taten kommen. Der Sünder will selber wissen, was gut für ihn ist – und sich umtriebzig selbst verwirklichen. Er zerstört, woraus er lebt, und verachtet Gottes Gnade, die ihm nur Gutes will. Und wie reagiert Gott auf die Verachtung der Gnade? Wiederum mit Gnade! Gott nimmt die Sünde auf sich. Mit allen ihren fürchterlichen Folgen. Gott wird Mensch. Das mag ein Wechsel sein! Er weigert sich, das Lebenswidrige hinzunehmen. Am Kreuz entlarvt er die Scheußlichkeit der Sünde. In Christus setzt er sich der entsetzlichen Gottesferne aus. Er will die Sünder noch in der tiefsten Gottesferne wiederfinden. Jesus nimmt die Sünder an. Sola gratia. Gratis. Allein aus Gnaden.

In Christus wird Gott selber arm und schwach. Er teilt die menschliche Schwachheit, erleidet den menschlichen Tod. Und schenkt uns Menschen so neue Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Und die Gewissheit: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor.12,9) Dass Gnade genügt, ist kein fernes theologisches Konstrukt. Menschen erfahren sie in ihren Lebensvollzügen.

So schreibt Dorothee Sölle über einen Krisenpunkt in ihrem Leben, nach ihrer Scheidung:

„In dieser Situation ging ich... in eine dieser spätgotischen Kirchen... In dieser Kirche fiel mir, in mein Schreien versunken, ein Wort aus der Bibel ein: „Lass dir an meiner Gnade

genügen.“ ... Ich wusste wirklich nicht, was das theologische Wort ‚Gnade‘ bedeuten könnte, wenn alle Realität meines Lebens nichts damit zu tun hätte. Aber ‚Gott‘ hatte mir gerade diesen Satz, gesagt’... Ich fing, in der Größe eines Stecknadelknopfes, an zu akzeptieren, dass mein Mann einen anderen, seinen eigenen Weg ging. Ich war am Ende und Gott hatte den ersten Entwurf zerrissen. Er hatte mich nicht getröstet wie ein Psychologe, der mir erklärte, dass dies vorausszusehen gewesen sei... Er warf mich mit dem Gesicht auf den Boden... Später habe ich gemerkt, dass alle, die glauben, ein wenig hinken, wie Jakob, nachdem er mit dem Engel gekämpft hat... Dass die Gnade tatsächlich ‚genügt‘ zum Leben und dass ‚nichts‘ uns scheiden kann von der Liebe Gottes, auch der eigene Tod nicht, das sind Erfahrungen, die wir nacherzählen, aber nicht im Plan, im Konstrukt vorwegnehmen können.“ *(Dorothee Sölle in: Die Hinreise, Stuttgart 1975, S. 43f)*

Gottes Gnade hat eine lebensverändernde Kraft. In der heilsamen Zuwendung Christi erfährt der Mensch das ganze Ausmaß seiner Bedürftigkeit, auch seiner Schwäche – seinen Wahn, ohne Gnade leben zu können. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ In der Angewiesenheit der Ärmsten erkennen wir unsere eigene Schwäche und Bedürftigkeit wieder. Erkennen, dass alle aus Gnade leben. Alle Menschen. Weil Gott es will. Und gerade diejenigen, die in ärmsten Verhältnissen leben, sind Christus wie aus dem Gesicht geschnitten. Was ihr getan habt einem dieser Geringsten..., das habt ihr mir getan. Ja, seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Jahreslosung 2012

Herausgegeben von der
Kindernothilfe e.V.

Auslegung:

Dr. hc. Alfred Buß

Präses der Evangelischen Kirche
von Westfalen.



Titelfoto:

Alexander Volkmann



Düsseldorfer Landstraße 180
47249 Duisburg
Telefon: 0203.77 89-0
Telefax: 0203.77 89-118

Spender-Service Telefon: 0203.77 89-111
Internet: <http://www.kindernothilfe.de>
E-Mail: info@kindernothilfe.de

Das Fotomotiv auf der Titelseite ist auch als Plakat erhältlich.